

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber  
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,  
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Ludwig Wolff, Lodz, Gdanska 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 Mk. vierteljährlich.  
Einzelnnummer 2.00 Mk. — Anzeigenpreis 6.00 Mk.  
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 50

Sonntag, den 12. Dezember 1920.

2. Jahrgang

## Sei uns gegrüßt!

Sei uns gegrüßt von Herzensgrunde  
Du süße, freudreiche Zeit!  
Du bringst uns neue, frohe Kunde  
Von Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit,  
Der nun zu unsrem Trost erscheint  
Und liebend sich mit uns vereint.

Wie die Propheten Ihn verheißen,  
So lehrt Er segnend bei uns ein,  
Uns allem Elend zu entreißen,  
Uns Meister, Heiland, Freund zu sein.  
Er kommt! Von Seinem Licht erhellt  
Wird neu das Leben, neu die Welt.

Komm, heil'ger Gottessohn, und zeige  
Im Geist auch uns Dein Angesicht,  
Daß jedes Herz sich zu Dir neige  
Und huld'ge Deinem sel'gen Licht.  
Bereit uns selbst Dich zu empfangen  
Und still anbetend Dir zu nahen.

Fr. A. Köthe.

## Tut Buße:

### das Himmelreich ist nahe!

Sehet zu, tut rechtschaffne Frucht  
der Buße. Matth. 3.

Nicht nur zur Freude über das Kommen  
Jesus fordert uns die Adventszeit auf, sondern  
auch zur Umkehr, zur Buße. Ernst klingt dies  
Wort an unser Ohr: „Tut Buße!“ Genau  
heißt das Wort: „Wendert euren Sinn!“ Ihr  
habt einen gewissen Sinn, der ist auf gewisse  
Dinge gerichtet. Ihr müßt diesen Sinn ändern.

Die einen von uns klettern in Not und  
Furcht im Sorgenland umher; die anderen  
schlendern über grüne Wiesen. Da kommt nun  
mit einem Mal dieser Johannes, dieser welt-  
fremde Mann und schreit uns an: „Ihr geht  
alle verkehrt. Ihr habt alle vergessen, daß ihr  
weder Kletterer noch Schlexerer seid. Wan-  
derer seid ihr! Seht ihr: den Weg dort müßt  
ihr gehen, nach den Bergen zu, über denen  
die Morgenröte steht. Seht ihr den Weg?  
Wahrhaftig, da müßt ihr gehen. Ihr geht alle  
verkehrt.“

Es ist fürwahr eine schlimme Sache. Wahr-  
haftig, das ist schlimm. Der Weg vergeblich,  
die Zeit verloren, das Ziel vergessen? Und  
so zehn oder zwanzig Jahre oder vierzig  
Jahre verkehrt gegangen? Vielleicht ist das  
Haar von all dem Staub schon grau geworden,

oder gar schon weiß, weil die Reise bis tief  
in den schneereichen Winter gedauert hat. Und  
nun kommt dieser Mensch und sagt: „Falsch  
bist du gegangen. Du mußt wieder umkehren.“  
Fürwahr, da fängt das Herz an zu pochen und  
das junge Blut kocht auf und sagt: „Was  
geht mich der Mann an, dieser Johannes?“  
Ich weiß selber, wie ich es treibe, wo ich  
bleibe.“ Und der Greis steht still und sagt  
ruhig: „Ich will so weiter gehen, wie ich  
lange schon gegangen bin; ich komme doch  
wohl an ein gutes Ende.“ Und keiner, weder  
jung noch alt, dankt dem Mann, der von  
Umkehren redet.

Buße tun? Umkehren? Das ist uns allen  
ein unbequemes Wort. Wir sind auf dem  
Wege, den wir uns selbst gewählt haben; wir  
sind Leute, die wissen, was sie tun. Und wir  
sollen uns sagen lassen, daß wir verkehrt  
gegangen sind? gerade wie Kinder, die zum  
ersten Mal den Weg zur Schule gingen und  
ihn nicht finden konnten? Buße tun? Das  
liegt unseren täglichen Gedanken und unseren  
täglichen Arbeiten so fern. Es stört uns in  
unserer gewöhnlichen Stimmung. Wir sollen  
über unsere Sünden nachdenken, die Schlacken  
im Herzen umrühren und den letzten Funken  
auslösen? Und wir möchten am liebsten, er  
würde wieder helle Glut! Mißgriffe, dunkle  
Stunden, die wir glücklich schon vergessen  
haben, die sollen wir wieder hervorzerren?  
Buße tun? Buße tun gehört gar nicht zum  
Christentum, sagen wir. Wir versuchen, Gott  
zu gefallen durch ein ehrbar Leben und wir  
überlassen es Seiner Liebe, die Fehler zu be-  
decken, die wir an uns haben.

Wohl: das sind so bequeme Gedanken.  
Aber diese bequemen Gedanken können der  
großen Wahrheit nichts anhaben. Es bleibt  
für uns Menschen bestehen: Abbiegen und  
umkehren! Ihr wißt, daß unser Heiland das  
wahre echte Menschenleben mit solchen Worten  
gezeichnet hat: „Du sollst Gott lieben von  
ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich  
selbst.“ Wer von uns lebt denn so? Ja, der  
immer so gedacht und gehandelt hat, der darf  
sagen: „Für mich ist die Predigt heute nicht.“  
Wer keine Falten auf der Stirn bekommt,  
wenn er an vergangene Tage denkt, wer aus  
sich gemacht hat, was er nach seinen Gaben  
aus sich machen konnte, der bedarf dieses  
Wortes nicht, das hier steht: Kehrt um. Aber  
so ist keiner. Wir alle haben das Leben, das  
Gott uns geliehen, nicht recht blank gehalten.  
Wir alle haben die seine flügge Taube, unsere  
Seele, die Gott uns in die Hand gegeben,  
lange Zeit im Dunkeln eingeschlossen gehalten;

wir sollten sie in der hellen Sonne fliegen  
lassen. Wir alle haben die Menschen, die Gott  
uns zu Reisegenossen bestellt hat, nicht treu  
und freundlich genug begleitet. Kurz: wir  
haben nicht getan, was wir tun sollten und  
tun konnten. Ist das Wahrheit oder nicht?  
Wenn es Wahrheit ist, müssen wir anders  
gehen, müssen wir umkehren. Das müssen wir.  
Wenn man erkannt hat, daß man sich geirrt  
hat, muß man es eingestehen und muß es  
besser machen. Darum tut Buße: denn das  
Himmelreich ist nahe.

G. F.

## Das neue „Kirchengesetz“.

Auf der Konferenz in Warschau am 1. und  
2. November 1919, an der außer den Pastoren  
auch Laien teilnahmen, wurde eine Kommission  
zur Ausarbeitung eines neuen Kirchengesetzes,  
das das Verhältnis der evangelischen Kirchen  
zum Staate regeln sowie die Grundlagen zu  
ihrer Verfassung feststellen sollte, gewählt.  
Diese Kommission ist das ganze Jahr hindurch  
nicht ein einziges Mal einberufen worden. Die  
gewählten Mitglieder sängen schon an, unruhig  
zu werden. Da wurden sie auf einmal von  
der Nachricht überrascht, es sei dem gesetz-  
gebenden Sejm durch den Abgeordneten Nader  
und Genossen in der Form eines dringlichen  
Antrages ein schon fertiggestelltes Kirchen-  
grundgesetz eingebracht worden. Dieses Gesetz  
wurde ohne Wissen der gewählten Kommissions-  
mitglieder auf Anordnung des Herrn General-  
superintendenten von nur einer Person in aller  
Schnelligkeit ausgearbeitet und sollte nun über  
die Köpfe der gewählten Kommissionsmitglieder  
vom Sejm bestätigt und angenommen werden.  
Wozu wurde nun die Kommission eigentlich  
gewählt? Der Unterzeichnete, der an der Sy-  
node nicht teilgenommen, aber auch in die  
Kommission gewählt wurde, ist von dieser  
Wahl nicht einmal offiziell benachrichtigt wor-  
den; er hat es nur durch die Zeitungsberichte  
erfahren.

Das Gesetz berücksichtigt außer den zur  
Zeit im ehemaligen Kongresspolen vorhandenen  
zwei evangelischen Kirchen, der evangelisch-  
lutherischen und evangelisch-reformierten, auch  
die in den früheren preussischen Teilgebieten  
verbreitete unierte Kirche; von den übrigen  
evangelischen Kirchen und Sekten ist nicht die  
Rede. Dabei ist auch die unierte Kirche weder  
befragt, noch irgendwie davon benachrichtigt  
worden. Wo bleibt da das Selbstbestimmungs-  
recht und die kirchliche Freiheit? Bei Erwäh-



nung dieser Kirche wird gesagt, daß sie nur in den preussischen Teilgebieten vorkomme. Und wenn sie nun auch zu uns nach Kongresspolen herübergreift, was dann? Will man sie dann in echt evangelischer „Freiheit“ bekämpfen?

Man könnte sich mit dem auf solche Weise zustande gekommenen Gesetz vielleicht noch einverstanden erklären, wenn es gut und im Sinne echt evangelischer Freiheit abgefaßt wäre. Es ist aber nichts weniger als dies. Aus jedem der 24 Artikel schaut einem die Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit entgegen. So widerspricht § 3 vollkommen dem § 2. Die Paragraphen 4, 5, 6, 7, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 20 und Teile des § 16 gehören nicht, wie die „Lodzer Freie Presse“ richtig dazu bemerkt, in das Grundgesetz, sondern in das Kirchengesetz. § 22 ist außerdem nicht klar genug formuliert.

Der größte Mangel aber besteht darin, daß es den evangelischen Kirchen nicht die Möglichkeit der freien Entwicklung gibt, sondern sie vollständig in Abhängigkeit vom Staate bringt, so wie es das zaristische Gesetz vom Jahre 1849 tat. Man muß wirklich zweifeln, ob die oder der Verfasser den Geist der evangelischen Kirche richtig erfaßt haben. Ausländer sollen z. B. vom Predigtamt in Polen ausgeschlossen werden. Gewiß ist es wünschenswert, daß unsere Pastoren nicht nur die polnische Landessprache beherrschen, sondern auch die Verhältnisse unseres Landes genau kennen und aus vollster Ueberzeugung Polen als ihr Vaterland betrachten. Solche Forderungen sind selbstverständlich und darum auch berechtigt. Warum sollten dies aber Ausländer nicht sein können? Waren etwa die Pastoren, die im Kosciuszkoischen Aufstande so treu auf Seiten Polens standen, keine Ausländer? Und warum sollen endlich die Predigtamtskandidaten nur in der Landessprache und nicht in der Muttersprache des Kandidaten geprüft werden. Müssen sie doch in den meisten unserer Gemeinden zum großen Teile deutsch predigen.

Selbstverständlich konnte ein solches Gesetz nicht angenommen werden und daher ist es zu begrüßen, daß die deutschen Sejmabgeordneten den Sejmarschall überzeugen konnten, das Gesetz vorläufig noch zurückzustellen.

Es müßten die gewählten Kommissionsmitglieder zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen werden, um ein der evangelischen Kirche würdiges und ihrem Geiste entsprechendes Kirchengesetz auszuarbeiten. Natürlich müßten daran die Vertreter aller evangelischen Kirchen und Gemeinschaften teilnehmen.

Im freien Staate Polen schaffen sich die evangelischen Kirchen ihre Gesetze selber, die von den Gemeinden gewählten Konsistorien sind nur dazu da, um darüber zu wachen, daß die Gesetze auch ausgeführt werden.

L. Wolff.

## Schonet der Väter Erbe!

Schon wiederholt ist diese Mahnung in den Spalten unseres lieben „Volksfreundes“ zur Sprache gebracht worden. Und das mit Recht. Mancherlei ist dies Erbe, und viel davon ist uns bereits verloren gegangen. Es gehört dazu nicht nur der Väter Hausgerät und Arbeitszeug, sondern vor allem die Sitten und Gebräuche, die sie aus der alten Heimat mitgebracht haben; die Lieder, die sie gesungen; die Sagen und Märchen, die von den alten Großmüttern in den Spinnstuben erzählt wurden; die Sprichwörter, in denen sich die in Jahrhunderten gesammelte Erfahrung des Volkes kundtut, und noch manches andere. Auf ein solches Erbgut möchte ich heute be-

sonders hinweisen: auf unsere deutschen Familiennamen.

Jedes Volk hat sich seine besonderen, der eigenen Art und Sprache angepaßten Namen geschaffen. Der Weitgereifte erkennt an dem Klange, der Belesene an der Unterschrift leicht die Stammeszugehörigkeit eines Fremden, ob er Pole oder Russe, Franzose oder Engländer sei. Ebenso erkennt man den Deutschen überall in der Welt an seinem Namen. Und wahrlich, er hat keine Ursache, sich dessen zu schämen.

In der ältesten Zeit hatten unsere Vorfahren, die alten Germanen, nur einen Namen, der dem Kinde in der Jugend gegeben wurde und der meist mit der Vorstellung von Kampf und Sieg oder Weisheit und Klugheit eng verknüpft war, wie z. B. Hildebrand — der im Kampf Entbrechende, Substaf — der Stab im Kampfe, Wolfram — stark und flug, Adelheid — Edelgestalt, Siegelinde — sieghaft und leuchtend schön. Bei der Zunahme der Bevölkerung, als die Dörfer größer wurden und die Städte entstanden, stellte es sich bald heraus, daß ein Name zur Bezeichnung einer Person nicht genüge. Es gab oft zwei, drei und mehr Träger eines und desselben Namens in einer Ortschaft. Man begann daher den Vaternamen hinzuzufügen: des Pauls Sohn oder kurz Paulsen, des Peters Sohn oder kurz Peters. Oft vererbten sich diese Namen auf Kind und Kindeskind, und so entstanden die Familiennamen: Thomson, Matthissen, Jansen, Wilmsen, Petersen, Mackensen, Kolis, Willens, Mertens, Otten, Klasing u. a. m. Nicht immer jedoch wurden die Namen vom Vater entlehnt. Mitunter wurde das äußere Aussehen, das Auftreten oder besonders auffallende Eigenschaften dazu herangezogen. Auf solche Weise entstanden Namen, wie Braun, Rothe, Kurz, Lange, Jung, Bösig, Biedermann, Rasch, Schneller. Nicht selten war die Beschäftigung bei der Namenbildung ausschlaggebend: wie etwa bei Müller (daraus Möller, Müllner), Schneider (Schrader, Schröder, Schröter), Schuhmann (Schurath, Schubert, Schuchardt, Schuricht, Sauter). Auch Ehrenämter, mit denen die betreffende Person auf irgend eine Weise in Berührung gekommen war, wurden dazu verwandt, so bei: Schulze, Schultheiß, Richter, Graf, König, Kaiser. Letztere Namen wollten wohl nur sagen, daß der so Benannte in Diensten des Kaisers oder Königs stehe oder gestanden habe, wenn nicht vielleicht sogar die Spottlust der Nachbarn der eigentliche Grund dazu gewesen sein mag. Aus ehemaligen Spottnamen mögen noch die Familiennamen: Beckesser, Bratfisch, Brausewetter, Engel, Teufel entstanden sein. Wer nur ein kleines Haus sein eigen nannte, wurde zum Häusler; wer so glücklich war, eine ganze Hufe Land zu besitzen, wurde zum Huber oder Häbner. Wer auf einem großen Bauernhose wohnte, den nannte man Hofmann. Erhielt jemand einen Hof als Lehen (eine Art langfristiger Pacht), so hieß er schlankweg Lehmann. Wanderte jemand aus der Ferne in ein Dorf ein und kannte man seinen Namen noch nicht, oder klang er zu fremdartig, um leicht ausgesprochen zu werden, so lag es auf der Hand, ihn einfach Neumann, Naumann, Niemann, Neubauer, Neugebauer oder Niebuhr zu heißen. Wußte man die Ortschaft, woher er kam, so erhielt er leicht den Beinamen: Bayer, Frank, Sachs, Schwab, Hesse, Preuß, Böhm, Wend, Westfal, Frieße, Meißner, Haller (aus der Stadt Halle), Döring, Döring (aus Thüringen), Holst (aus Holstein), Reimann, Niemann (vom Rhein), Ostermann (aus Oesterreich), Pollack Pohl (aus Polen), Heide, Haydn, Tärk (her aus dem Heidenlande oder der Türkei, viel-

leicht aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrte).

Diese Namen bürgten sich im Laufe der Zeit ein und bald hatten die meisten Leute neben ihrem Taufnamen noch einen besonderen Unterscheidungsnamen, den die ganze Familie von nun an führte. Wer noch keinen hatte, fühlte sich gezwungen, auch einen zu wählen, umsomehr da es bald als vornehm galt, mehrere Namen zu führen. Viele Namen wurden nun mit Absicht den alten Helden sagen entnommen. So erinnern Seifert, Siebert, Sievers an Siegfried und die Nibelungensage, Hinz und Kunze an die alten Kaiser Heinrich und Konrad. Einzelne Namen wurden auch der umgebenden Natur entnommen: der Besitzer eines Hofes am breiten Bache nannte sich Breitenbach, auf wessen Hofe eine stattliche Eiche stand — Eichner. Die Ritter legten sich die Namen ihrer Burgen bei, so von Hohenfels, von Falkenberg, von Lichtenstein. Ähnlich verfahren die Bürger in den Städten. Wie heute die Häuser in den Städten Nummern tragen, so hatten sie ehemals Namen. Die Gasthäuser und Hotels haben sie übrigens auch heute noch. Was war einfacher als den Besitzer des Hauses nach dem Namen seines Hauses zu nennen? So soll die Familie Rothschild nach dem Hause „Zum roten Schild“ in Frankfurt am Main heißen. Am längsten haben sich die Juden (und die Friesen) gegen die Doppelnamen gestraubt. Erst zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurden sie behördlicherseits dazu gezwungen. Wer sich bis zu einer bestimmten Zeit keinen Namen erwählt hatte, dem kamen die dienstbesessenen Beamten zu Hilfe. Meist gaben ihnen diese recht wohlklingende Namen, denen aber oft ein leiser Spott zu Grunde lag, wie bei Goldflam, Süßkind, Veilchenduft, Muttermilch, Aufrichtig, Ehrlich.

Wir haben gesehen, daß unsere Familiennamen durchaus nicht etwas Zufälliges, Willkürliches darstellen. Es steckt in jedem ein gut Stück bluteigenster Geschichte. Geschlechter sind vergangen, bis sie sich bei den betreffenden Familien eingebürgert haben. Darum erscheint er dem grübelnden Enkel als ein köstliches Erbe der Väter, ein teures Erbgut der Vorfahren. Ein wertvolles Erbstück aber fordert auch eine entsprechende Behandlung, ich meine Ehre und Hochachtung. Man darf ihn nicht gegen einen anderen vertauschen, der einen ortsüblicheren Klang hat. Woher kommt es, daß bei unseren deutschen Kolonisten so viele Namen auf —ski endigen? Das kann doch nicht ihre polnische Herkunft beweisen. Nur äußerst selten mag es geschehen sein, daß ein polnischer Bauer sich mitten in einem reindeutschen Dorfe ansiedelte und hier allmählich deutsche Sprache und Sitte annahm. In den weitaus zahlreichsten Fällen ist die Bequemlichkeit oder die böse Absicht der Gemeindeglieder daran schuld. Sie fanden es unbequem, den deutschen Namen in die Gemeindebücher einzutragen, daher übersetzten sie ihn, oft recht kümmerlich, ins Polnische und machten aus einem Berger einen Gurski, aus einem Roth einen Gzermwinski, oder aus Pech — Pechowski, aus Kurzmann — Kurzmanowski usw. Der so Umbenannte wunderte sich wohl anfänglich über seinen neuen Namen, schließlich aber nahm er ihn hin, ohne sich viel Kopferbrechen darüber zu machen. Neuerdings legt man solchen Namensänderungen gewisse Schwierigkeiten in den Weg. Auch werden bei wachem völkischen Bewußtsein solche Fälle seltener vorkommen. Dafür tritt aber heute eine andere Gefahr ein: man beginnt allorten die deutschen Namen nach der polnischen Rechtschreibung zu schreiben. Jeder an eine



deutsche Rechtschreibung Gewöhnte erschrickt förmlich, wenn ihm Namen wie „Nichter, Cymerman, Hybs, Cylkie, Frejlik, Szejnajs, Wajs“ zu Gesicht kommen.

Die Schuld liegt hier zum Teil wieder in der Bequemlichkeit und mangelnder Vorbildung der betreffenden Beamten, die den fremden Namen nicht in seiner ursprünglichen Schreibart schreiben wollen oder können. Und doch ist es allgemein angenommen die Familiennamen in allen Sprachen, die sich der lateinischen Schrift bedienen, unverändert zu lassen. So schreiben sämtliche Zeitungen: Lloyd-George, Leon Bourgeois, Chamberlain, Churchill trotzdem diese Namen ganz anders ausgesprochen werden. Die vornehmen Familien dulden keine Verunstaltungen ihres Namen. In Deutschland wohnen viele vornehme Familien, deren Vorfahren vor Jahrhunderten zur Zeit der großen Hugenottenverfolgungen eingewandert sind. Obwohl sie alle deutsche Sprache und Kultur angenommen haben und sich als Deutsche fühlen, schreiben sie dennoch ihre Namen nach der überlieferten französischen Rechtschreibung. Der polnische Schriftsteller Weyssenhoff, dessen Familie sich vor bereits 300 Jahren polonisiert hat, macht es ebenso. Dem früheren polnischen Minister Tugutt wird sicher niemand Mangel an polnischer Gesinnung verwerfen, weil er seinen Namen nach Vaterart gut deutsch mit „Th“ und „ti“ schreibt. Ebensovienig dem polnischen Gelehrten Kazimierz Mitsch, daß er das deutsche „tch“ und nicht das polnische „cz“ gebraucht. Einen glühenderen Polen kann man sich doch wohl kaum denken, als unseren General-Superintendenten Bursche, aber auch er schreibt seinen Namen echt deutsch. Nur kleinliche Charaktere können meinen, wenn sie ihrem Namen so ein polnisches Mäntelchen umhängen, in der Wertschätzung ihrer polnischen Mitbürger zu steigen. Durch solche Schreibart verunstaltete Namen beleidigen nicht nur das Schönheitsgefühl des Deutschen, sondern auch des Polen, denn seiner Sprache sind solche Namen und daher auch solche Schreibart ebenfalls fremd. Er wird trotz des Mäntelchens den Deutschen erkennen und seine eigene Meinung dabei haben. Denn wer zu nachlässig ist seinen ererbten Namen zu behalten, wer ihn scheinbarer äußerer Vorteile wegen verändern läßt, zeigt nicht gerade große Charakterstärke.

Daher schreibe jeder seinen guten deutschen Namen, wie ihn Vater und Großvater geschrieben haben. Haltet in Ehren der Väter Erbe und damit einen schlichten Namen. Sorgt, daß ungebroschen das teure Erbgut auf eure Kinder und Kindeskinde übergehe.

Ergo.

## Aus Welt und Heimat.

**Die Einlösung der Requirierungsscheine.** Die Lodzer Wojewodschaft hat an die Starosten, den Lodzer Regierungskommissar und die Stadtpräsidenten von Pabianice, Petrikau, Kalisch und Tomaszow eine Mitteilung über die Einlösung der Requisitionsscheine geschickt. Alle Requisitionsscheine müssen von ihren Besitzern durch Vermittlung der Militär-Intendanturen an die Bezirksrequisitionskommissionen des Generalbezirkskommandos gesandt werden, die die Bezahlung der requirierten Gegenstände vornehmen werden. An diese Kommissionen sind auch alle Gesuche um Bezahlung requirierter Waren zu richten, für die keine Scheine ausgegeben wurden. Doch muß in den Gesuchen angegeben werden, wer oder welche Abteilung wann und was requiriert hat. Die

Angaben müssen von zwei Zeugen bestätigt und diese Unterschriften von der Behörde beglaubigt werden. Alle Requisitionen, die deutlich den Charakter eines Raubes tragen, müssen der Militärkontrollkommission, Warschau, Mazowieckastr. 1, gemeldet werden, wobei angegeben werden kann, wer oder welche Abteilung die Requisition vollzogen hat. Alle anderen Requisitionen und Kriegsschäden, die vom polnischen oder feindlichen Militär verursacht wurden, müssen den Starosten gemeldet werden, die diese Angaben den zu bildenden Abschätzungskommissionen übermitteln werden.

**Die Ausgaben des Völkerbundes** betragen, wie „Cast-Expres“ aus London meldet, bis Juni dieses Jahres über 329,000 Pfund Sterl. Polen soll sich an der Deckung dieser Ausgaben mit 16,234 Pfund Sterling beteiligen. Bei der Verteilung der Ausgaben des Völkerbundes wurde Polen in die Staatenklasse erster Ordnung einbezogen, zu der auch England, Frankreich, Amerika und andere Mächte gehören.

**Für ehemalige russische Soldaten.** Der Ministerpräsident und der Minister des Aeußern haben auf Grund des Art. 3 des Gesetzes vom 31. Juli v. J. über die Ratifizierung des Friedensvertrages von Versailles und des Dekrets vom 31. Januar v. J. über die Bildung des Hauptliquidationsamtes — dem „Monitor“ zufolge — folgendes angeordnet: Schäden an Leben und Gesundheit ehemaliger russischer Soldaten und jetziger polnischer Bürger, die ihnen durch die Teilnahme am Weltkriege verursacht wurden, müssen registriert werden. Die Registrierung wird das Kriegsministerium (Departement 7, Kriegsliquidationssektion mit Teilnahme des Departements 6, Fürsorgektion und der Abteilung 1 des Stabes) gemäß dem Art. 232, Absatz 5, des Friedensvertrages mit Deutschland nach den Vorschriften des französischen Gesetzes vom 31. März v. J. vornehmen. Auskunft über den Inhalt des französischen Gesetzes erteilt das Kriegsministerium (Kriegsliquidationssektion des Departements 7). Von der Registrierung werden betroffen: polnische Bürger, die während des Weltkrieges im russischen Heere Schaden an ihrer Gesundheit erlitten haben, die Hinterbliebenen der vorhin genannten gefallenen, gestorbenen oder vermißten Soldaten, sofern sie von ihnen versorgt wurden.

**Von der Eisenbahn.** Vom 10. Dezember ab ist auf den Eisenbahnen wieder der volle, uneingeschränkte Personenverkehr aufgenommen worden. Ab 1. Januar nächsten Jahres wird die Eisenbahndirektion wieder die volle Verantwortung für das Gepäck und die Gütersendungen übernehmen.

**Zurückgekehrt** ist unser geschätzter Mitarbeiter, Herr A. Breyer, Gymnasiallehrer in Zgierz, der als Reserveoffizier zum Militär eingezogen worden war, und hat sein früheres Amt wieder angetreten. Auch nimmt er wieder recht tätig an den Arbeiten für den „Volksfreund“ teil.

**Die Gemeinde Grodziec** bei Kalisch ist für vakant erklärt; der Meldetermin ist für den 1. Februar 1921 angesetzt. Die Gemeinde setzt dem Pastor ein Gehalt von 5. Tausend Mark monatlich fest.

**Tragischer Tod.** Am 10. November fuhr der Lehrer Julius Nidel, aus Lodz, nach Warschau um sich dort an der evang.-luth. Fakultät immatrikulieren zu lassen. Er wurde in Warschau von einem Lastauto überfahren und verchied bald darauf im Krankenhaus „Sw. Rocha“. Der Verunglückte hatte Papiere bei sich, trotzdem wurden seine Angehörigen von dem Unglücksfall nicht in Kenntnis gesetzt. Alle Nachforschungen waren vergebens. Erst nach drei Wochen teilte Pastor Rondaler

aus Warschau den Angehörigen die schreckliche Nachricht über den Tod.

Der Verstorbene stand im 24. Lebensjahre und war an der Volksschule in Grabina, Kreis Brzeziny tätig. Er hatte es verstanden, sich die Liebe und Achtung seiner Kollegen, der Schulgemeinde und des Inspektors zu erwerben. Er wird bei allen diesen unvergesslich bleiben.

Die Leiche ist aus dem Warschauer Sanatorium nach Lodz überführt worden und am vergangenen Mittwoch auf dem evangelischen Friedhof in Lodz beigelegt.

**Ein außergewöhnliches Alter.** In Kiew lebt ein Mann, der ein Alter von 127 Jahren erreicht hat. Er ist im Grojecer Kreise bei Warschau im Jahre 1793 geboren und ist ein alter polnischer Soldat, der schon im Jahre 1812 unter dem Fürsten Josef Boniatowski als Fahnenträger kämpfte. Im Jahre 1831. kämpfte er gegen Rußland unter General Skrzynecki, ebenso im Jahre 1863 während des Aufstandes. Vor sieben Jahren, also im 120. Lebensjahre hat sich der Alte noch mit einer 65-jährigen Frau verheiratet.

## Wochenschau.

**Inland.** Der Vorsitzende der polnischen Friedensdelegation Dombki erklärte Pressvertretern, daß alle Punkte des Friedensvertrages mit Rußland bereits erledigt seien. Gegenwärtig werden nur noch Verhandlungen über formelle Sachen, Abrechnungsfragen u. j. w. geführt, die höchstens nur noch zwei Monate dauern werden, worauf die Unterzeichnung eines gesicherten Friedens erfolgt. Diesen Worten nach würde also Polen ungefähr Ende Januar in den endgültigen Friedenszustand mit Rußland treten. Ob es nun tatsächlich schon um diese Zeit dazu kommen wird, steht wohl noch in Frage. Es machen sich so verschiedene Gerüchte breit über neue Truppenansammlungen der Bolschewiki an der polnischen Grenze, die, obwohl noch keine amtliche Bestätigung darüber vorliegt, dennoch zu denken geben. Dazu kommt aus Moskau die Nachricht, daß dort die polnische Abordnung des Roten Kreuzes verhaftet worden sei, was jedenfalls auf ein gespanntes Verhältnis zwischen Polen und Rußland hindeutet. Viele Stimmen werden laut, man müsse Rußland gegenüber die größte Vorsicht am Plage halten, da es beabsichtige, im Frühjahr wieder das Schwert gegen Polen zu ziehen. Wenn man nun aber alle aus Rußland kommenden Nachrichten über Abschlüsse von Handelsverträgen mit den Weststaaten, über Gewährung von Konzessionen an ausländische Kapitalisten zur Ausbeutung der Naturreichtümer Rußlands und freier Herstellung von Waren als Tatsachen ins Auge faßt, so werfen sie doch alle diese Hiobsnachrichten über den Haufen, denn man ersieht daraus doch recht deutlich, daß Rußland jetzt daran geht, die inneren Verhältnisse des Landes auf eine bessere Stufe zu bringen. Lenin soll sich doch auch folgendermaßen geäußert haben: „Es ist höchste Zeit, der Welt zu beweisen, daß das Proletariat nicht nur zu zerstören, sondern auch aufzubauen vermag. Und darum wünsche ich den Frieden!“ Wir wollen hoffen, daß es wahr werde. — Kaum, daß die Ministerkrisis im Finanzministerium beigelegt worden ist, kommt die Nachricht schon wieder von einer zweiten. Diesmal ist es der Eisenbahnminister, der sich von den Regierungsgeschäften zurückziehen will und angeblich auch schon sein Rücktrittsgesuch eingereicht haben soll. Eine der Ursachen seines Rücktritts ist die Erhöhung des Eisenbahntarifs um 100 Prozent ohne Wissen und Willen des Ministers. Bartel, so heißt der Eisenbahnminister, klagte ferner darüber, daß sich in die Eisenbahnangelegenheiten Sejmabgeordnete einmischen und darin ein Wirrwarr hervorriefen.



**Deutschland.** Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die frühere deutsche Kaiserin Auguste Viktoria in Doorn in Holland verschieden. Die verstorbene Kaiserin war eine geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein; sie war am 22. Oktober 1858 geboren, hat also ein Alter von 62 Jahren erreicht. Auch der frühere König von Bayern, Ludwig III, soll dieser Tage gestorben sein. — Seit Beginn des Gefangenenaustausches vom Mai dieses Jahres ab sind insgesamt 92,682 Heimkehrer aus Rußland und Sibirien in Deutschland eingetroffen. Darunter befinden sich 28,556 Reichsdeutsche, von denen 25,597 über die Ostsee und 2956 über Wladiwostok in der Heimat angelangt sind. Die Zahl der aus Deutschland abtransportierten Russen beträgt 108,000. — Die Kolonien, die Deutschland vor dem Kriege in Afrika und Asien besaß, wollen England und Frankreich nur unter sich teilen. Dagegen erhebt Amerika Einspruch, indem es erklärt, daß bei der Verteilung alle Völker der Erde bedacht werden müssen. — Deutschland hat mit Frankreich einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Rheinbrücken, die Elßaß mit Baden-Baden verbunden, in französischen Besitz übergehen.

**Rußland.** In einer in Moskau stattgefundenen Sitzung hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, dem ausländischen Kapital wieder die Tore des Landes zu öffnen. Ausländer können also wieder in Rußland, wie vor dem Kriege, Fabriken bauen oder ihre früheren Unternehmen in Betrieb setzen und die hergestellten Waren nach einem beliebigen Lande verkaufen. Das Vermögen der Ausländer wird nicht mehr beschlagnahmt. Nur in bezug auf die Arbeiter müssen sich die Unternehmer nach dem im Lande gültigen Arbeitsgesetz richten. Man sieht, daß die Bolschewiki vernünftig werden. — Der Jahrestag des Todes Tolstois, des großen russischen Dichters, wurde in ganz Rußland feierlich begangen. In Moskau wurde ein Museum auf seinen Namen eröffnet. — Der Oberkommandierende der Roten Armee an der Krimfront, Kamienew, früher Oberst in der zaristischen Armee, erhielt für die Niederringung Wrangels zum Geschenk ein Haus an dem Kusnezki Most in Moskau, das für alle Zeiten in seinem Besitze bleibt. Ferner wurde ein in Sewastopol beschlagnahmtes Unterseeboot auf den Namen „Kamienew“ getauft.

**England.** Die Irländer, die sich an der Revolution beteiligten, werden künftighin interniert und wie Kriegsgefangene behandelt, doch ohne sie als Kriegsgefangene anzuerkennen. Wie eine neueste Meldung besagt, soll ein Irländer namens Flaurege, der die Pflichten eines Präsidenten der nicht bestehenden irländischen Republik ausübt, an Lloyd George eine Depesche mit der Anfrage gerichtet haben, ob er zu einem sofortigen Friedensabschluß bereit sei, wenn ja, welche Schritte dann in dieser Beziehung einzuleiten seien. Es scheint also, daß die Irländer schon müde geworden sind.

**Griechenland.** Die Volksabstimmung, die über das künftige Regierungssystem in Griechenland entscheiden soll, ist beendet und zugunsten des Königs Konstantin ausgefallen. Man sagt, daß nur deswegen ein günstiges Ergebnis erzielt worden sei, weil die Anhänger Venizellos' sich der Abstimmung enthalten haben. Daß König Konstantin nun wieder auf den Thron zurückkehren soll, gefällt Frankreich nicht. Es bereitet darum Griechenland alle möglichen Schwierigkeiten. Der griechische Ministerpräsident will neue Banknoten in einem Betrage von 200 Millionen herausgeben. Das wird ihm nun von den drei verbündeten Mächten, England, Frankreich und Italien, denen gegenüber sich Griechenland mit dem Vertrage von 1897 verpflichtet hat, ohne deren Einwilligung keine neue Banknoten herauszugeben, nicht gestattet. Dem früheren Regie-

lungsleiter Griechenlands, Venizellos, der bei den Verbündeten gut angeschrieben war, wurde in dieser Hinsicht nichts verweigert. König Konstantin sind die Verbündeten deswegen nicht gewogen, daß er Deutschland mehr freundlich gesinnt war.

**Amerika.** In diesem Lande ist ein großer Preissturz auf Lebensmittel des ersten Bedarfs eingetreten. Bei manchen Artikeln ist der Preis um 30 Prozent zurückgegangen. Minderwertige Getreidesorten sind sogar billiger als vor dem Kriege. Nicht weniger als 23 Banken, die an Getreide- und Fleischkräften interessiert sind, sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Amerika macht jetzt große Anstrengungen, Lebensmittel nach Europa auszuführen.

### Mitteilung der Schriftleitung.

Zur Unterstützung des „Volksfreund“ gingen uns folgende Spenden zu: Herr S. Kamisch, Lodz, Mk. 435.—, G. Schulz, Lodz, 75.—, R. Ritter, Lodz, 35.—, E. Bartuschek, Lodz, 75.—, M. Richter, Lodz, 35.—, G. Hartwich, Lodz, 35.—, R. Wente, Lodz, 35.—, L. Wünsche, Lodz, 35.—, L. Nerger, Lodz, 35.—, R. Stenzel, Lodz, 20.—, G. Geisler, Lodz, 35.—



## Eine Miljonówka

erhält bei Weihnachtseinkäufen jeder

**HUNDERTSTE KÄUFER**

umsonst! umsonst!

im billigsten Garderoben-Geschäft

**K. WIHAN, Inh. EMIL SCHEFFLER**

Lodz, Głównastraße Nr. 17.

Große Auswahl von Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben.

Jeder Käufer findet das Gewünschte!

Kein verkümmert, wer die Gelegenheit nicht verläßt!

## Dachziegel

aller Art, von bester Beschaffenheit liefert auf Bestellung

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen  
Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

## Die Buchhandlung

von

## W. MIETKE

Warschau, Wspulnastr. 10

empfeilt in großer Auswahl: Predigt- und Andachtsbücher; Bibeln mit und ohne Apocr., Neue Testamente, Gesangbücher in geschmackvollen Einbänden, Missionsharsen, Reichslieder, Reichsharsen, Singbögel, Evangelisationslänger und viele andere mit und ohne Noten, Weihnachtsbücher und Christbaumschmuck, Postkarten und Briefpapier mit Abersprüchen usw.

## Hausfreund-Boltstaler

für 1921

kostet Mk. 40.—

Zu beziehen durch Postnachnahme bei  
**G. Ewald, Lodz, Rozwadowska 17.**  
Rabatt für Wiederverkäufer.

## Shlvia-Generator

beste Milchzentrifuge

original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen  
Kosciuszko-Allee Nr. 45/47.

## Die Löhne steigen

mit jedem Tage, trotz alledem verkaufen wir die früher gearbeiteten Garderoben zum alten Preise:

Damen-Mäntel neueste Mode 2500.— 3860.—	Sacco-Anzüge gr. Auswahl 2850, 3450
Damen-Röde versch. Muster 250, 300	Winter-Paletots nur noch kleine Auswahl auf Watte 6630.—
Blusen in Flanell, Wolle usw. 250.—, 310.— 375.—	Mäster große Auswahl 2800.— 3250.—
Sweater in allen Farben 750.—	Hosen Sport-Jacón 535, englisch Leder 625, gest. Muster 750, 1150
Mädchen-Mäntel neue Mode 1430.— 1575.—	Anaben-Anzüge Sport-Jacóns 850.— 1200.—
Damen-Kleider, neueste Mode, in Halbvolle 575.—, in Cheviots und Wolle 975.—, 1650.— und teurer.	

## Schmehl & Rosner

Lodz, Petrikauer Straße 100.